

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.



Dienstag

(1827. N^{ro} 119.)

9. Oktober.

An Laura.

(Als Zueignung eines dramatischen Gedichtes.)

Verborgen in des Seidenblattes Wiege
Umschließt die Blüte dunkle Grabesnacht;
Sie schlummert ahnend nichts vom Schönheitsstiege,
Der ihrer Reize harret, wenn sie erwacht.
Da bricht die Sonne durch der Wolken Kluten,
Es sauget aus des Feuersternes Gluten
Die Blüte Leben, und das Thor
Des Farbensmelzes bricht die Holde,
Zu stralen in dem lichtumfloßnen Golde
Umstrickt vom zarten Blätterflor:
Bald wird sie an des Weibes Busen prangen,
Zu kühlen mit dem Roth verschämter Wangen,
Wozu die Liebe sie erkor.

Tief unten ruhet in des Meeres Schlünden
Die Perle in der Muschel engem Raum:
Des Tauchers Mühen kann sie da nur finden,
Denn fest geklammert an der Felsen Saum
Scheint sie zur ewig stummen Nacht geboren.
Da tritt das Mondeslicht aus Himmels Thoren,
Es öffnet sich der Schale Mund,
Der Perle Silber glänzet hell entgegen,
Und im Gefühle reicher Himmelsfegen
Lacht ihr nun eine bessere Stund:
Denn in des Weibes braune Ringelhaare
Blickt er den Schaum, und adelt seine Waare
Umshlingend ihres Nackens Rund.

Und so wie Sonnenfeuer, Mondesleuchte
Die Blüt' und Perle aus dem Schlummer ruft,
So riß dein Blick, der meine Brust erreichte
Daß tief Verborg'ne aus des Herzens Gruft.
Dein Auge weckt das Gute, ruft dem Schönen,
Beseligt rauschet Dir aus Dichters Tönen
Der Ruf aus des Gesanges Land! —
So waget Hohe zaghaft er zu bieten
Der bessern Stunden zart gereifte Blüten,
Was er in Freud' und Schmerz empfand!
Und wie die Blüte Dich, und Perle schmücken,
So mög' erfreulich seyn auch deinen Blicken
Der Achtung schüchtern' Unterpfund!

Kentart.

Vater Bertram und sein Rößchen.

„Bilde die Natur nach, so wird dein
Wert unsterblich wie Sie.“

Vater Bertram, ein reicher Wittwer,
hatte noch am Rande des Grabes jene Heiterkeit im
Blicke und jene ungetrübte Offenheit der Stirne,
die der untrügliche Abglanz einer reinen Seele und
der Stempel seltner Tugend sind. Sein ganzes Le-
ben war eine Reihe edler Handlungen gewesen. So
weit sein Ohr, sein Auge und seine Kräfte reich-
ten, mußte um ihn herum Alles froh und glück-
lich seyn. Dafür hatte auch, außer dem zu frühen
Tode einer gleich guten und innig geliebten Gattin,
die Vorsicht ihn stets mit ihrem besten Segen über-
strömet. Zur Stütze im unbehilflichen, beschwer-
denvollen Greisenalter hatte sie ihm eine Tochter
geschenkt, die das vollkommenste Ebenbild der Mut-
ter, des Vaters höchste Wonne und sein gerechter
Stolz war. — Sie pflegte seiner mit mehr als
kindlicher Sorgfalt — und obschon im Lenze ihrer
Jahre, schön und feurig — murrte sie doch nie, wenn
die kränklichen Umstände des Alten sie an sein Bett
fesselten, während die muntere Dorfjugend sich in
lauter Fröhlichkeit eines harmlosen Daseyns er-
freute.

Eben an einem solchen Tage öffentlicher Erlu-
stigung saß Rößchen am Lager ihres Vaters,
und milderte seine Schmerzen durch ihre so thätige,
als theilnehmende Gegenwart. Als der heftigste
Anfall des Uebels nachgelassen hatte, richtete sich
Bertram im Bette auf, ergriff mit inniger Weh-
muth im Blicke, die Hand seiner Tochter, drückte
sie mit neuauflodernder, jugendlicher Kraft an sei-
ne bewegte Brust, und sprach: „Liebes Rößchen!
Dieses Herz schlägt Dir voll heißen Dankes für dei-

ne rastlose Bemühung um die Erhaltung seiner morschen Hülle entgegen. Es wünscht Dir einst für die großmüthige Entbehrung jugendlicher Freuden zehnfachen Ersatz zu verschaffen. An Reichthum fehlt es mir nicht, mein Kind; aber damit allein läßt sich das Glück eines Menschen und vorzüglich eines Mädchens nicht gründen. Du bist zu gut, als daß dieses Lob Dich eitel machen könnte. Wäre ich von der Festigkeit deiner Tugend nicht so sehr überzeugt, Du hättest deine Vorzüge nie aus meinem Munde preisen gehört. Das unvorsichtige Wort eines Vaters kann oft mehr schaden, als tausend süßliche Schmeicheleien abgeschmackter Gecken. Röschen! Du bist bei reifem Verstande; ich kann also ohne Fehl zu Dir sprechen. Du bist in einem Alter, in welchem die Weiblichkeit Blüte mit Grazie und aufsteigender Würde vereint, und ihrer heiligen, natürlichen Bestimmung allmählich entgegenreift.“

Röschen schlug die Augen nieder, ein sanftes Roth überzog ihre Wangen, und ein ungewöhnlich — stärkeres Wallen des Busens drohte die Fesseln des neidischen Mieders zu zersprengen.

Bertram sah verstohlen auf die Tochter hin, und sein Blick las mit Wohlgefallen in ihrem Herzen. „Röschen,“ fuhr der Alte fort, „Du sollst heirathen!“ „O besser Vater!“ stammelte das Mädchen, und verbarg das glühende Antlitz in die Kopfkissen. „Ich werde Dich ungern verlieren, mein einziges Kind!“ fuhr Bertram fort. „Es wird mir beinahe unmöglich werden, die wenigen Schritte bis an mein Grab ohne Dich wandeln zu müssen. Aber vielleicht kann mir und Dir zugleich geholfen werden; vielleicht findet sich ein Mann, der deine Zärtlichkeit mit mir, und wohl gar noch deine Sorgfalt um mich mit Dir theilet.“ — „Laß mir dieselbe ungetheilt eurer Erhaltung widmen, lieber Vater! laß mich“ — „Ich zwinge Dich zu nichts, meine gute Tochter! Ich hätte Dich zeitlebens zu nichts anderm gezwungen, als zum Guten, wenn Du die Neigung dazu nicht schon mit der Muttermilch eingesogen hättest. Aber es würde mich doch freuen, Dich vor meinem Ende mit einem Manne verbunden zu sehen, der — ohne Dich mir ganz zu rauben — würdig wäre, deine Person und meine übrige Habe zu besitzen. In unserm ganzen Dorfe ist kein Jüngling, der deine Hand nicht für sein höchstes Glück schätzte. Allein nicht Jeder, vielleicht nur ein Einziger, verdient sie. Doch — diesen Einzigen mußt Du selbst auffinden, Dein

eigenes Herz muß Dir bei seinem Anblicke zurufen: Dieser ist's! — Er sucht Dich, ohne sich Dir aufzudringen. Suche Du ihn auch, und ihr werdet einander auf halbem Wege frohlockend begegnen. Glaubst Du einst ihn gefunden zu haben, Röschen, dann nenne mir ihn, und ich werde Dir sagen, ob es der wahre sey. Röschen versprach mit jungfräulicher Verschämtheit des Vaters Willen zu gehorchen.

Bertram küßte sie auf die Stirne, und schien von seinem Herzen eine große Last abgewälzt zu haben. Der Gedanke, daß ein elternloses Mädchen, wenn es auch noch so reich, tugendhaft und vernünftig ist, nur zu bald eine Stütze vermißt, und alsdann vom Drange der Umstände nur zu oft verleitet wird, sich und das Glück ihres Lebens einem verkappten Nichtswürdigen in die Hände zu liefern: der Gedanke, daß ein so trauriges Schicksal auch seinem Kinde zu Theil werden könnte, hatte längst schon in Bertram den Wunsch erregt, Röschen wenigstens noch am Vorabende seines Sterbetages in den Armen eines Biedermannes zu sehen. Längst schon hatte der besorgte Vater einen solchen Mann für seine Tochter gefunden; aber ihr ihn aufdringen, dächte ihm eben so wenig ihr Glück sichern, als sie ganz unversorgt hinterlassen. Er hatte sich in dieser Absicht vorgenommen, ihr von seiner Wahl nicht das geringste merken, und es ganz auf die ihrige ankommen zu lassen. Eine vorläufige, väterliche Ermahnung hatte ihm aber heilige Pflicht geschienen; nun, da er sich dieser, wie wir gehört haben, entledigt, sah er unbekümmert dem Erfolge entgegen.

(Beschluß folgt.)

Briefe aus Süd-Tirol.

(Von E. Fieldbath.)

(Fortsetzung von No. 118.)

Dritter Brief.

„Nische sind der Mächtigen Gebeine
Dies im dunklen Erdschooße nun,
Kaum, daß halb verjunkte Leichensteine
Noch die Stätte zeigen, wo sie ruh'n.“

Matthißen.

Der Morgen ist heiter und schön; wir machen daher eine etwas weitere Exkursion nach dem freundlichen Landstädtchen Meran, das auf klassischen Boden steht. Im vollen Trabe geht es hinter

Griess die hohe Glaningerwand entlang, deren waldigen Scheitel die himmelanragende Schloßruine Greiffenstein auf einem luftigen Felsenkamme noch überblickt. Von der Strasse aus hast du wohl anderthalb Stunden in schwindelnder Steilheit bis zu dem Schlosse hinaanzuklettern, dessen weitbeherrschende Aussicht seiner Höhe entspricht; ein angenehmerer Weg nach demselben führt aber von Boken aus durch schattige Wäldchen über das freundliche Dörfchen Glaninig. Die Höhe und unersteigliche Lage dieses Schlosses verkünden ein gefährliches Raubnest; diese Ansicht wird durch die Tradition bestärkt, nach welcher die Burgherrn von Greiffenstein bei einem gegen sie gerichteten Zuge der Bogners-Handelsleute den dortigen Bürgermeister gefangen, und allem menschlichem Rechte zum Troste in den schauerlichen Abgrund hinabgestürzt haben sollen. Erbittert über diese Grausamkeit benameten die Bogners das Raubnest mit dem Spottnamen: Sauschlößel, welchen es noch gegenwärtig nebst seiner wohlklingenden eigentlichen Benennung führt.

Doch zu unserer Strasse in der Tiefe zurück, die durch die Ortschaften St. Maurizig, Siebenaiß und Terlau führt. Zwischen den beiden letzteren Ortschaften trägt ein vorspringender mit spärlichem Nadelgehölze bedeckter Felsberg die ehrwürdigen Ruinen des Schlosses Maultsch.

In dieser Gegend wächst ein äußerst lieblicher Wein von weißer und rother Farbe, der, wie Champagner moussirend, sich vielleicht ohne besondere Mühe in ein den Franzosen entbehrlich machendes Getränk umwandeln ließe. Die folgenden Ortschaften Gargazon und Burgstall bieten nichts merkwürdiges, außer der historischen Notiz, daß durch die erstere die Grenzscheide zwischen den vormaligen italienisch- und bairisch-tirolischen Regierungen lief. Desto imposanter ist die Gegend, die übrigens bis Meran einen ziemlich einförmigen Charakter behauptet. Doch gewährt das ienseitige südliche Etschufer, in sanften reichbebauten Anhöhen sich an die kahle, mächtige Mendelwand lehrend, die wie eine gewitterschwangere Wolke über den idyllischen Thalscenen hängt, — einen herzerhebenden, schönen Anblick. Besonders anziehend ist die Lage der drei zusammenhängenden Ortschaften Ober-, Mittel-, und Unterlana auf einem äußerst fruchtbaren, mit den üppigsten Wiesen, Obst- und Maulbeerbäumen geschmückten Vorhügel des sich gegen Südwesten öffnenden Ultnerthales. Ue-

ber das gesegnete Mittelgebirge erheben die drei uralten Schloßruinen Boimond, Hoheneppan und Brandeis ihre altergrauen, ehrwürdigen Häupter.

Endlich lag das letzte Dorf vor dem ersehnten Meran, Untermais, vor unsern Blicken. Früher vernommene Sagen von einer versunkenen oder gänzlich zerstörten römischen Pflanzstadt Majabewogen uns, den Umweg nach dem auf einem benachbarten Dorfe Obermais nicht zu scheuen, um bei dem dortigen Herrn Pfarrer, einem seiner vaterländischen Geschichtskennntniß wegen rühmlichst bekannten Manne, Befriedigung unserer Wissbegierde zu suchen. Dort erfuhren wir nebst anderen interessanten Notizen, daß die ehemalige Stadt Majabis zum achten Jahrhunderte in der Landesgeschichte erscheint, sodann spurlos verschwindet, und erst in späteren Jahrhunderten wieder als Dorf Mais zum Vorschein kommt. Das gegenwärtige Obermais ist auch wegen seiner stattlichen Edelsitze aus der neueren Zeit merkwürdig, in denen sich während der Religionsstreitigkeiten des 16. und 17. Jahrhunderts mehrere bedeutende Familien, meistens aus dem benachbarten Engadain, ansäßig machten. Gegenwärtig sind die meisten dieser Schlösser — deren Anzahl die eigentlichen Bauernwohnungen bei weitem übertrifft — ein Eigenthum der reichen Landleute der Umgegend.

Eine Viertelstunde hinter Mais liegt Meran am Fuße des hohen Gebirges, welches sich nördlich gegen Passeyer, westlich gegen Wintsgau erstreckt. Es ist nach Boken das ansehnlichste, bevölkerteste Städtchen dieses Kreises, und an historischer Bedeutenheit der Mittelpunkt der früheren Landesgeschichte. Von dem eine halbe Stunde entlegenen Schlosse Tirol aus herrschte das uralte Grafenhaus über das ganze weite Land, und Meran war daher gleichsam der Fußschämel ihres Fürstenthums. Aber viel weiter hinauf, als begründete Geschichte reichen die Sagen der alten Majas und Terriolis (von terere, Getraide stampfen) ebenfalls einer Pflanzstätte der Römer, in welcher sie wahrscheinlich ihre aus dem nahen Wintsgau (vallis venusta) geernteten reichen Fruchtvorräthe zusammenstapelten. Nach einer mir hierüber mitgetheilten Meinung eines hiesigen Geschichtsfreundes hätte das Stammschloß der früheren Herrscher, und später das ganze Land von dieser uralten römischen Ansiedlung seinen Namen erhalten, und hier läge daher nach dieser Hypothese (die ich

